

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigiert

von

Joh. H. Schwicker und Jos. Kall.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 48/ Ofen-Pest, den 16. November 1872. 5. Jahrg.

Die Lübens-Feier in Bremen.

(Zu Lübens fünfzigjährigem Lehrerjubiläum am 14. Okto-er 1872.)

Der schönste Lohn für den im Dienste des Geistes stehenden Arbeiter ist die Anerkennung der Mitwelt, der Besten „seiner Zeit“! Und wer diesen „genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten“.

August Lübens ist ein Name, den in der gebildeten Welt Jeder, dem Volksbildung, Volksheil, Volkserziehung, Geistesfreiheit kein leerer Begriff ist, mit Ehrfurcht und Bewunderung, Liebe und Vertrauen nennt.

Zumal der Volksschullehrer hat alle Ursache der Fahne, die er mit seinen Gesinnungsgeossen mehen läßt, vertrauensvoll zu folgen. Lübens praktische und literarische Wirksamkeit, sein persönlicher Verkehr, hatten nur ein Ziel: für das Wohl der Schule und der Lehrer zu arbeiten. Er gilt allen Lehrern als leuchtendes Beispiel. Durch Fleiß und Hingebung für die schöne Sache, der er dient, hat er Großes, Erhabenes geschaffen, ist er ein leuchtender Stern am pädagogischen Himmel geworden.

Wir sehen in ihm einen Comenius, Pestalozzi, Diesterweg verkörpert, dieser Heroen Geist ist in ihm vereinigt zu schöner Harmonie. Durch Wort und That hat er ihr Wollen, ihr Streben uns, den „Nichtfertigen, die Etwas lernen wollen“ interpretiert.

Auch Ungarns strebsame Lehrerwelt achtet Lübens hoch. Sein Jubiläum konnte nicht vorübergehen, ohne in größeren Kreisen, in Zeitschriften, in einsamen Arbeitsstuben, ja in Familienkreisen der Lehrer gefeiert zu werden.

Und erst in Bremen, wo der Jubilar seit Jahren als Seminardirektor wirkt, da gab es, wie wir vernehmen, erhebende Festlichkeiten. Drei Tage währte das ächte und rechte Lehrerfest. Begrüßungen — telegrafisch und brieflich und durch Zustellung von amtlichen Aktenstücken — lagen bei 200 in der Arbeitsstube Lübens.

Der Morgen des 14. Oktober ward von Bremens Lehrern und Lübens Seminaristen durch dargebrachte Ständchen eingeweiht. Sein Haus, in dem er die glückwünschenden Gäste am Tage der Feier empfing, war von lieben Händen prachtvoll dekoriert, Lübens Arbeitszimmer reichlich mit Weihgeschenken versehen. Der Abend brach an. Bei dem Festbankette fanden sich bei 300 Theilnehmer ein und der Jubilar nahm zwischen dem Bremer Bürgermeister Mohr und dem Scholarchen Schmidt den Ehrenplatz ein. — Andern Tages finden wir Lübens im Kreise seiner Freunde und Verehrer, — man hielt die Nachfeier. Am dritten Tage hörten

die Freunde Lübens Unterricht im Seminar: über die pädagogische Forderung, das Interesse dauernd zu fesseln, dann: über das Wesen der Religion, über den wahren und vermeintlichen Wert der Bibel, über Fragebildung, und Behandlung der literarischen Musterstücke.

An seinem Jubelfeste wurde Lüben Ehrenmitglied mehrerer Lehrervereine, man überreichte ihm Gedenkbücher und Prachteremplare. Bremens Lehrer widmeten ihm ein Album, worin die Wohnstätten seiner früheren Wirksamkeit: Golzow, Neuzelle, Weisensfels, Alsleben, Nischersleben, Merseburg und Bremen verewigt sind. Auch frühere Schüler und der Ausschuss der deutschen Lehrerversammlung widmeten ihm je ein Album mit den bezüglichen Photographien und Autografen.

Die Festlichkeiten, wie sie Dr. Meier aus Lübeck in Kellers „Deutscher Schulzeitung“ schildert, geben Zeugnis, dass Lübens Verdienste um Schule und Volksbildung die ihnen gebührende Anerkennung finden.

Er lebt nicht bloß der deutschen Schule. Fast alle Nationen senden zu ihm Jünger, um von ihm zu lernen. Viele seiner Werke werden ins Englische, Französische, Schwedische, Dänische, Russische und Ungarische (Pflanzenkunde von Gönczy, methobischer Leitfaden für Naturgeschichte von Rákóczy u. s. w.) übersetzt.

Wir, die wir an Lübens Fest persönlich Theil zu nehmen verhindert waren, hatten am Tage des Jubiläums einen innigen herzlichen Wunsch:

„Möge es der Himmel gestatten, dass der Wissenschaft, der Schule, den Lehrern Lüben noch lange — lange erhalten bleibe.“

Dieses Flehen zum Allvater wiederholen wir hier mit dem „Éljen“ des Ungarn auf Lüben und „seines Hauses Ehre“, die des Ruhmes, dass der große Pädagoge mit zufriedener Brust und gehobenem Sinne seines Berufes zum Heile der Menschheit in bester Kraft und mit vollster Hingebung zu warten vermag, mit theilhaftig wurde.

Ein dreimaliges „Hoch“ auf den Jubilar in Bremen.

Jos. Kall.

Das Central-Lehrerseminar in Ofen ist seiner Gründung nach eine Bildungsanstalt für Bürgerschullehrer; eine Hochschule für Lehrer.

VI. (Abbrechung der Unterhandlungen. Ein anderer Name in Verbindung mit dem Seminardirektorat in Ofen.)

Dem, dass ich nur gestehe, ich hielt das nicht für möglich, was später wirklich geschah. Man besetzte alle Directorate an den nachmals errichteten Staatsseminarien, ohne ihnen das Vorschlagsrecht zu gewähren. Mein Inneres aber ist ruhig, ich wagte es damals nicht und würde es auch jetzt, nach drei Jahren nicht wagen. . . Die Angelegenheit des Central-Seminars aber ruhte wieder von Mai bis September. Von der Forderung einiger Rätthe im Ministerium, dass der Director den Lehrkörper nicht vorschlage, hatte ich schon auf privatem Wege früher Kunde erhalten. Und jene meiner Freunde, die zu Ostern 1869 mich mit ihren Besuchen beehrten, werden sich dessen noch erinnern, dass ich erklärte, eher Volksschullehrer zu bleiben, als dem Prinzipie des Vorschlagsrechtes an einem Seminar zu entsagen. Sie haben Alle das Vorhaben gebilligt, mir zugesprochen, beharrlich zu sein und versicherten mich, um das Prinzip zu retten, sogar ihrer Mitwirkung. Unser Voratz galt Nicht, denn, wie schon dargelegt, war der Minister fest entschlossen, die Kombination durch seine Rätthe machen zu lassen. Im September reiste Cötvös nach Siebenbürgen. Als Mitglied einer Deputation begrüßte auch ich ihn in Arad. Nachdem er die Abgeordneten von Vinga entlassen hatte, behielt er mich bei sich, und stellte mir erneuert den Antrag, das Directorat des Seminars zu übernehmen. Ich blieb meinem Grundsatz treu. Nun stellte Cötvös die Frage, ob nicht Schwicker die Leitung

übernahme. Darauf konnte ich nicht antworten. Cötvös beauftragte mich und denselben Tag auch den in Arad anwesenden Schulinspektor Marr aus Temesvár, Schwicker telegrafisch nach Arad zu rufen. Da Cötvös aber des andern Tages abzureisen gedachte, so wurde er von uns darauf aufmerksam gemacht, daß Schwicker erst am dritten Tage nach Arad kommen könnte. Da meinte der Minister, er kenne wohl Schwickers „Befähigung“, werde ihn aber trotzdem gleich nach seiner Rückkunft nach Ofen berufen. Für den Fall, daß Schwicker geneigt wäre ans Semináar zu gehen, wurde mir der pädagogische Lehrstuhl neuerdings zugesichert. Adáar Molnár, damals Sektionsrath im Unterrichtsministerium, der in Begleitung des Ministers war und mit dem ich über Zweck und Organisation des Seminars eingehend Rücksprache pflog, tadelte es sehr, daß ich das Kombinationsrecht zur Bedingung der Übernahme des Direktorates machte und meinte, daß Schwicker, von dem man im Ministerium durch Környei wußte, daß er für das deutsche und ungarische Sprachfach, Geographie und Geschichte befähigter Oberreallehrer sei, vielleicht geneigt wäre, die Administrations-Geschäfte des Seminars zu übernehmen. Mir bliebe dann — sagte Molnár, und er versicherte, dies sei auch die Intention von Cötvös — der pädagogische Unterricht der Seminaristen. Für Pädagogik — als Lehrgegenstand — meinte ich — wage ich die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Was aber Schwickern betrifft, so könne ich in seinem Namen keine Äußerung thun.

VII. (Die aktive Berufung des Seminardirektors. Die Kombination der Professoren.)

Nachdem nun Cötvös aus Siebenbürgen zurückgekehrt war, konferierte er zu wiederholten Malen mit Molnár im Interesse des Central-Seminars. Da auch das zweite Jahr der durch die Legislation erfolgten Bewilligung der Erhaltungssumme für das Central-Seminar schon fast verfloßen war, ohne daß ein Schritt geschehen wäre zur Realisirung der **Lehrer-Hochschule**, so machte sich Molnár auf, um der neuen Anstalt ein Heim zu suchen. Er fand in der Christinenstadt ein zweckmäßiges Lokal, in welchem auch die Seminarlehrer Wohnung erhalten hätten; da machte man ihm aber des hohen Zinses wegen im Ministerium Schwierigkeiten — er suchte wieder, und fand eine billige Stätte fürs Muster-Seminar, aber mit ungesunden, feuchten und dunkeln, kurz: erbärmlichen Lokalitäten. Das wollte man! Billig — war die Hauptsache. Die Widersacher, deren es, wie bei jeder neuen Idee, gab, waren zufrieden. Nun schritt man zur Kombination der Lehrer. Der Lehrer der Naturwissenschaften und der Diener waren bereits designiert, man wußte aber noch nicht, wer die Leitung bekommen werde. Am 27. Oktober 1869 wurde Schwicker von Cötvös empfangen. Es wurde zwischen Cötvös, Molnár und Schwicker, wie ich von beiden letzteren erfuhr, Alles festgesetzt: die Anstalt steht unter direkter Leitung des Ministers. Die Kombination war fertig, die Sprachenfrage wurde ausgetragen und der neue Direktor erhielt drei Aufträge: 1) das „leere Haus“ in Gemeinschaft mit seinen Kollegen einzurichten, 2) dem Minister allmonatlich über den Stand der Anstalt namens des Kollegiums Bericht zu erstatten und 3) zu Anfang des Schuljahres mit den Kollegen den Kostenvoranschlag zu entwerfen. Weitere Festsetzungen sind nach Schwickers Mittheilungen: Niemand hat im Seminar außer dem Minister Anordnungen zu treffen. Der Kursus beginnt mit 15. November. Die Ernennung des Musiklehrers Bartalus erfolgt erst anfangs 1870. Mein Dekret als „erster ordentlicher Professor“ war bereits fertig, es handelte sich nur darum, ob ich acceptiere.... Aber es ist jederzeit gesorgt dafür, daß die „Bäume nicht in den Himmel wachsen“. Eine kleine Demüthigung dem, der es gewagt, Forderungen zu stellen, sich direkt mit einem Cötvös ins Einvernehmen zu setzen, durfte nicht vorenthalten bleiben. Denn man sehe: Es wurde die Entdeckung gemacht, daß für mich nur das Gehalt des Hilfsprofessors offen blieb. Von den 2000 fl., welche im Budget für den Direktor zweimal schon bewilligt waren, machte man auch für Schwicker nur 1700 fl. flüßig. Mir vermeinte man statt 1400 fl. bloß 1200 fl. zu geben, um das Gehalt des Musiklehrers, Bartalus, das im Budget mit 650 fl. bewilligt war, durch Arron-

dierung auf 1200 fl. festsetzen zu können. — Schwicker benachrichtigte mich zufolge eines erteilten Auftrages getreulich von den Geschehnissen.

Am 2. Nov. 1869. erhielt ich von A. Molnár ein Schreiben, aus dem ich folgende Sätze zitiere:

„Auf Ihrem soebenerhaltenen Brief antworte ich umgehend mit getreuer Bekanntmachung des Sachverhaltes. Professor Schwicker ist zum ordentlichen Seminarprofessor, mit dem ordentlichen Professorengehalt ernannt und erhielt den Auftrag, das unter der direkten Aufsicht des Ministers stehende Central-Lehrerseminar zeitweilig zu leiten. Seine Excellenz gerubten die Ernennung dreier ordentlicher Professoren festzusetzen. Diese sind: Schwicker, Mill, Szente. Die Unterhandlungen mit Ihnen in Betreff dieser festgesetzten Kombination weiter zu führen, wurde Schwicker beauftragt. Doch schon bei Ausstellung des Dekretes merkten wir die Schwierigkeit, daß in dem Budget die Gehälter für nur zwei Professoren (à 1400 fl.) und einen Hilfsprofessor (à 1200 fl.) (!!) bewilligt sind. Die ersten zwei Gehälter sicherte der Minister aber schon den hier anwesenden Herren Schwicker und Szente, es bleiben also von der bereitwilligten Summe nur noch 1200 fl. . . . Da aber das Budget für den Augenblick nicht geändert werden kann, versicherten Sr. Excellenz, daß . . . Sie, sobald mit Anfang des künftigen Jahres das Budget erhöht wird, auch in die um 200 fl. höhere Gehaltsstufe kommen. Wenn Sie unter diesen Bedingungen die Ihnen von Sr. Excellenz zuge dachte Professorenstelle annehmen, so werden wir das Dekret allhögliche zur Bestätigung unterbreiten. Bis ich Ihre Antwort nicht habe, werden wir auch die bisher erfolgten Ernennungen nicht publizieren. . . . Ich bitte Sie deshalb dringend, mir auf telegrafischem Wege Ihren Entschluß kund zu thun, indem Sie mir mittheilen, ob Sie die Ihnen zuge dachte Stelle annehmen. . . . Nach Ihrer Ernennung kann durch Reisefosten-Bewilligung die geringe Summe von 200 fl. als Ersatz für das zeitweilige kleinere Gehalt geboten werden.“

Mein kurzes Telegramm auf diese Auseinandersetzungen lautete dahin, daß ich die fragliche, mir zuge dachte ordentliche Professorenstelle an dem Central-Seminar, das unter direkter Leitung des Ministers steht, annehme, wenn auch das Gehalt zeitweilig um 200 fl. kleiner ist. In Folge dieser Unterhandlungen erschien am 5. November im Amtsblatte folgende Publikation: „Der kön. ung. Unterrichtsminister ernannte an das Central-Seminar zu ordentlichen Professoren: J. H. Schwicker (zugleich zeitweiliger Direktor, 2) Josef Mill und 3. Josef Szente.“ Den Diensteid legten die Professoren alle in die Hand des Ministers.

VIII. (Projektierung und Errichtung des Lehrerinnen-Seminars. Die ersten Schritte gegen die Idee und das Institut des Central-Seminars.)

Als ich am 14. Nov. 1869 das Glück hatte, vom Minister Cötvös behufs Eidesleistung empfangen zu werden, gab derselbe nach dem feierlichen Akte in Gegenwart des Sektionsrathes Kárfy mir den Auftrag, anderen Tages wieder zu ihm zu kommen. Dieser Aufforderung entsprach ich. Aus dem ganzen Gespräche mit dem Minister, dessen Gegenstand das Central-Seminar bildete, will ich nur den einen Umstand verzeichnen, daß Cötvös mir von der Absicht Mittheilung machte, mit dem bereits errichteten Lehrer-Seminar engverbunden, noch im Laufe des Schuljahres ein Lehrerinnenseminar zu eröffnen, an dem die bis jetzt ernannten drei Professoren vorzutragen hätten. Ich sollte die spezielle Leitung der Lehrerinnenbildungsanstalt übernehmen. Vom diesem Plane machte mir übrigens schon Schwicker den Cötvös dieses Projekt betreffend fragte, ob ich verehelicht sei, Mittheilung.

Sektionsrath Kárfy war für die Idee des Lehrerinnenseminars sehr begeistert. „Nirgend — meinte er — könne eine Lehrerinnenbildungsanstalt besser prosperieren, als in Ofen, wo es sich jeder Beamte angelegen sein ließe, seine Kinder weiblichen Geschlechts behufs höherer Ausbildung in diese Anstalt zu geben.“ Auch er habe die Absicht, in das Seminar für Lehrerinnen, wo die bereits ernannten Professoren wirken werden, einen Zögling zu geben. Meine Meinung gieng dahin, daß ein Frequentieren des Seminars den Zöglingen nicht unbedingt die Pflicht auferlegt, Lehrerinnen zu werden, „wir brauchen ja auch gute Mütter.“ In diesem Sinne erklärte ich mich bereit, von der Absicht des Ministers eine Notiz zu veröffentlichen. Dieselbe wurde Cötvös vor der Veröffentlichung vorgelegt; ich wollte sehen, ob ich die Intentionen des Ministers richtig aufgefaßt.

Alles schien in bestem Gange. Doch bald sollten wir uns überzeugen, daß

nicht immer die Minister es sind, die jene Angelegenheiten lenken, welche sie vor aller Welt verantworten müssen. Auch die Überzeugung verschaffte ich mir, daß ich richtig gehandelt, als ich mir das Vorschlagsrecht der Lehrer vorbehielt und lieber den Direktorsposten ausschlug, als ein Haar breit zu weichen. Ich machte nämlich dem Sektionsrath Gönczy, mit dem ich früher kurze Zeit in vertraulichem Briefwechsel stand, meinen Besuch. Da erfuhr ich denn, daß er mit dem Fürgehen des Ministers nicht einverstanden sei, daß er vornehmlich die Kombination des Professoren-Kollegiums entschieden mißbillige, daß die Anstalt so nicht bestehen könne, denn, meinte er spöttisch, „der Minister habe ja aus den Lehrerbildnern wirkliche Ministerial-Beamte gemacht.“ Er theilte mir auch mit, daß er das Referat über das Central-Seminar übernommen habe. — Ich konnte diese Ungeheuerlichkeit nicht glauben, und erkundigte mich bei dem mittlerweile von einer amtlichen Inspektionsreise zurückgekehrten Molnár. Hier erfuhr ich nun wirklich, daß Molnárs Mission mit der Erledigung der Personal- und Organisations-Angelegenheiten beendet sei. Von der Errichtung der Lehrerinnenbildungsanstalt wußte er nichts, da er nicht daheim war.

Um in Angelegenheit des Lehrerinnenseminars Bestimmtes zu erfahren, und um zu sehen, ob der Minister die für die Zeitungen bestimmte Notiz geprüft habe, gieng ich nach einigen Tagen wieder ins Ministerium. — Trotz allen Suchens, konnte mein Aufsatz nicht gefunden werden. (!) Ich erfuhr auch, daß man von den bisherigen Plänen abgewichen sei, daß das Lehrerinnenseminar zwar noch heuer eröffnet werde, (die Wohnung habe Sektionsrath Gönczy schon gemiethet,) aber dieselbe werde besondere Lehrkräfte erhalten. Es wurde mir ferner die Mittheilung gemacht, daß eine ausgezeichnete Dame, eine Institutsvorsteherin aus der Provinz, die dem Sektionsrath Gönczy befreundeterseits warm empfohlen ist, die Direktion der weiblichen Anstalt übernehmen werde. Auch eine zweite Lehrerin, für diese Anstalt sei schon in Aussicht. Ich hielt es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Vorgehen **ungesetzlich** sei und erkundigte mich nach Varga aus Körös, von dem ich wußte, daß er Berufung erhielt, mit mir am Lehrerinnenseminar zu wirken. Es hieß, daß man den Minister bestimmte, von diesem ursprünglichen Plane abzugehen. Die ganze Angelegenheit ruhe in Gönczys Hand, und der sei entschieden gegen die Verbindung beider Seminarien. Wie? Warum? Wozu? — blieb lange ein Räthsel.

Auf den vertraulichen späteren Rath Molnárs, giengen die Kollegen einzeln den Pest-Dfner Schulinspektor besuchen. Sie hielten es für ihre moralische Pflicht, dem Schulaufseher jenes Bezirkes, in dem Lehrer gebildet werden sollten, ihre Hochachtung zu bezeugen. Bei Gelegenheit unserer Besuche überzeugten wir uns, daß der Schulinspektor Zichy sich mit dem Seminar in gar keiner Verbindung weiß. Er tadelte aber auch das Vorgehen des Ministers. Auch er meinte, daß sich das Central-Seminar nicht werden halten können. Von ihm erfuhr ich, daß er im Amtsblatte die Ernennung der Direktrice des Lehrerinnenseminars gelesen. Es sei Johanna Zirzen ernannt. Lehrerin sei Leontine Molnár und Lehrer Ignaz Szombathy. Was Cötvös mit den zwei Seminarien wolle, wisse er nicht. Es gehe Alles konfus u. d. gl.

Auf besonderen Befehl mußte endlich am 29. November der Kursus und damit das Central-Seminar eröffnet werden. Die Anordnungen traf namens des Ministers der Sektionsrath und Präsidialsekretär Kárfy. Der Minister selbst würde die Anstalt eröffnen — hieß es. Sektionsrath Gönczy aber lud auf privatem Wege den Schulinspektor Zichy und andere Notabilitäten zur Eröffnungsfeier ein. Am bestimmten Tage früh morgens kam Zichy wirklich. Er beschwerte sich bei uns darüber, daß das Ministerium mit ihm, dem Schulaufseher, nur auf privatem Wege verkehre, und doch habe das Seminar im Sinne des Gesetzes unter seiner Leitung zu stehen. Wir suchten unsern Standpunkt klar zu machen, die Sachlage darzulegen und beriefen uns auf die Stiftungsurkunde, unsere Dekrete, auf das Budget, das als Gesetz zu gelten hat. Während der

Kontroverse kam ein Privatbrief Göncys an, in welchem dem Lehrkörper mitgetheilt wird, daß der Minister verhindert sei, die Anstalt zu eröffnen. Außerdem enthielt der Brief die Aufforderung, das Schuljahr unter allen Umständen zu beginnen; die feierliche Eröffnung durch den Minister werde später, an einem nächstens zu bestimmenden Tage, geschehen. Der anwesende Schulinspektor Zichy erklärte, das Seminar in Abwesenheit des Ministers selbst eröffnen zu wollen, obwohl der fragliche Privatbrief an den provisorischen Seminardirektor gerichtet war. Das Kollegium mußte nicht, woran es sei, und Zichy eröffnete die unter der speziellen Leitung des Ministers stehende Anstalt. Er ermanagelte auch nicht, nach diesem Akte zu wiederholten Malen bei dem Ministerium anzufragen, ob das Seminar nicht im Sinne des Gesetzes ihm unterstellt werden müsse. Das Ministerium verkehrte aber trotzdem in den ersten zwei Monaten amtlich mit dem Direktorate, was am besten den Umstand beweist, daß die Schriften des Professors Szente, womit er sich um die Stelle am Seminar bewarb, zur Einhändigung aus dem Ministerium direkt ans Seminar gelangten; auch kleinere Gelbanweisungen erfolgten direkt.

Um einige Daten zu zitieren, sei hier bemerkt, daß die Akten, welche die Verhandlungen über das Central-Seminar und die unmittelbare Leitung des Ministers sichern, unter Zahl 17,205 v. J. 1869 im Archive des Ministeriums aufbewahrt werden. Der Minister forderte unter Nr. 24176 v. J. 1869 den Seminardirektor auf, für die Bibliothek im Werte von 150 fl. ein Verzeichnis zusammenzustellen. Szente's Gesuche kamen unter Nr. 14993 v. J. 1869 an den Seminardirektor im Namen des Ministers zu gestellt. Unter Zahl 23181 v. J. 1869 wird der Seminardirektor namens des Ministers direkt verständigt, daß er bei der Central-Staatskasse für den Ankauf von Schulrequisiten gegen amtliche Quittung 18 fl. beheben möge. Nr. 23456 v. J. 1869 verständigt den Seminardirektor namens des Ministers, daß er bei der Central-Kasse 170 fl. gegen die durch den Minister selbst oder seinen Stellvertreter vidimierte Quittung behebe u. s. w. Die Leser werden sich darüber wundern, wie man den Minister mit solchen Kleinigkeiten behelligen konnte! Nun, es ist doch klar, die Schlechtigkeit der Institution sollte nachgewiesen werden. Wenn der Minister sein Central-Seminar dem Schulinspektor unterstellen hätte wollen, so würde er es gleich bei dessen Errichtung gethan haben; denn Zichy war schon im Mai Schulinspektor, und das Seminar wurde erst im November eröffnet. Eben, Götvös wollte keine Zwischenbehörde, darum mußte der Mann der Ideen 18 — sage achtzehn Gulden eigenhändig anweisen. Merken die Leser die Absicht?? Doch nehmen wir den Faden der Mittheilung und Beweisführung wieder auf!

Die Vorausschläge des Unterrichtsministers pro 1873.

(Verhandlungen des reichstäglichen Finanzausschusses.)

(Schluß.)

Als natürliche Folge dieses Verfahrens zeigt es sich nun, daß die Einlösung jener Versprechungen vom Staate große Opfer erheische, dabei aber die Volkskultur Nichts gewinne, da gute konfessionelle Schulen in minder gute Gemeindefschulen umgewandelt werden und dort, wo gar keine Volksschulen vorhanden sind, der Staat auch jetzt noch keine errichtet hat. — Von Seite des Ministeriums wurde wohl anerkannt, daß einige der Schulinspektoren, in irriger Auslegung (?) des Gesetzes, obiges Verfahren befolgten, doch nun besser belehrt, dahin angewiesen sind, darauf zu sehen, daß gute Volksschulen — ob konfessionelle oder Gemeindefschulen — bestehen und ihr Hauptaugenmerk auf Gemeinden zu richten, welche noch gar keine Schule besitzen. Mit Bezug auf den Beschluß des Unterhauses, im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Prinzipien festzustellen, nach welchen Volksschulen und die Orte, wo dieselben vom Staate zu errichten wären, gab der Minister die Erklärung ab, daß die betreffende Aufforderung an das Finanzministerium ergangen sei, aber bis jetzt ohne Antwort blieb. Der Ausschuss bewilligte die veranschlagte Summe mit der dem Hause zu unterbreitenden Meinung, daß der Einsicht des Kultusministers die Verteilung derselben mit der Weisung anheimgestellt werde, die Errichtung von Staats-Volksschulen in Orten, wo überhaupt

feine i
lenen
Ausstun
tiv we
Belehr
er auch
hungs
rem m
280.00
60 000
nischen
verkau
gedrück
bücher
im C
betreff

den e
nija
tereu
36.000
geicht
32.000
tionen
186.8
fl. al
mitate
Inter

der u
gische
Derbe
sicht
für m
veran

anickl
stellt,
Herm
veritt
logisch
gründ
teres

zur V
wegen
den 2
100.0
den
Enqu
Für k
prälin
muß,
mung
p r ü
gerin
dami
g e d

nüge
den
wort
nister
der
durch
die T
der C

keine solche Schulen vorhanden sind, vor Allem ins Auge zu fassen. — Für Unterricht der Erwachsenen sind 70.000 fl. veranschlagt. Über die Resultate dieses Unterrichts befragt, gab man die Auskunft, daß der Zudrang zu diesem Unterricht von 1871 auf 1872 sich verümfachte und relativ wenig Geldopfer erheische, indem die Piarer, Professoren, Volksschullehrer, die den Mühen dieser Belehrung sich unterzogen, nach jedem Erwachsenen, dem sie Schreiben und Lesen lehrten, 3 fl., wenn er auch rechnen konnte, 4 fl. als Remuneration erhielten. — Für die Ausgabe des Volkserziehungsblattes in sieben Sprachen sind 30.000 fl. präliminiert. Dem Ausschuss wurde unter Anderem mitgetheilt, daß vom dem A. B. C. Schulbuch im Jahre 1871 für Kinder ungarischer Junge 280.000 Exemplare gedruckt und 257.000 Exemplare verkauft wurden; in deutscher Sprache 60.000 gedruckt, 50.000 verkauft; in slavischer Sprache 20.000 gedruckt, 6000 verkauft; in ruthenischer Sprache 10.000 gedruckt, 2800 verkauft; in romanischer Sprache 10.000 gedruckt, 5700 verkauft; in wendischer Sprache 10.000 gedruckt, 1000 verkauft und in serbischer Sprache 5000 gedruckt und 3800 Exemplare verkauft wurden. Bei dieser auffallend geringen Abnahme der Schulbücher, welche nicht in ungarischer und deutscher Sprache ausgegeben werden, war der Ausschuss, im Einverständnis mit dem Minister, der Meinung, daß man diese unentgeltlich bei den betreffenden Schulen austheilen lasse.

Für höhere Volksschulen sind 50.000 fl., für Bürgerschulen 56.800 fl. veranschlagt. Von den ersteren waren im Jahre 1871 nur je eine in Szentes, Csik-Szereda, Großwardein und Kanizsa, also zusammen 4 vorhanden; im laufenden Jahre sind von ersteren 10 und von den letzteren 8 dazugekommen. Für den Unterricht in militärischen Waffenübungen hat der Minister 36.000 fl. vorgeschlagen, nachdem indessen das Gesetz, welches diesen Lehrkurs einführt, noch nicht geschaffen ist, wurde die Summe gestrichen. Für das Taubstummen Institut in Waizen sind 32.000 fl. eingestellt, wogegen keine Bemerkung gemacht wurde; ebenso sind die folgenden Positionen ohne Debatte angenommen worden. Als Deduktion von Seite des Universitätsfonds 186.870 Gulden, als Taxen der Professorenprüfungen 700 fl., die Prozenten der Schultaren 1350 fl., als Schulgelder 20.300 fl. Als Zuschüsse zur Erhaltung einzelner Schulanstalten — von Komitaten und Städten — 58.500 fl., und von Seite des Taubstummeninstitutes in Waizen theils Interessen theils Kostgelder 22.540 fl. — Für Stipendien sind 55.091 fl. veranschlagt.

Für das Museum sind 90.700 fl. — die Landesgemälde-Galerie, welche in dem Gebäude der ungarischen Akademie um den Zins von 10.000 fl. dislogiert ist, 26.300 fl., das meteorologische Institut 12.700 fl., Zwecke der bildenden Kunst 20.000 fl. ebenjoviel für Auffindung und Verbeschaffung von historischen Kunstdenkmälern 20.000 fl., für Ausgabe von ungarischen Geschichtsquellen und Denkmälern, 5000 fl. für Vermehrung der Bibliothek der ungarischen Akademie für musikalische Stipendien 2500 fl. u. s. w., zusammen für allgemeine Bildungszwecke 223.500 fl. veranschlagt. Die Pensionen des Kultusministeriums betragen 31.000 fl.

Darauf kam das außerordentliche Budget in Verhandlung, welches — mit 759.490 fl. veranschlagt ist. Hievon sind für die Schulanstalten 621.700 fl. als außerordentliche Ausgaben eingestellt, sowie für das Kronstädter rumänische Gymnasium 4000 fl. und für die Oberrealschule in Hermannstadt 5000 fl.; für die Umgestaltung und Zubauten des Centralgebäudes der Pester Universität 200.000 fl., für den Bau der Universitätsbibliothek 160.000 fl. für den Bau der physiologischen Abtheilung des naturwissenschaftlichen Institutes 224.000 fl. und zum Ankauf von Baugründen von 6300 Quadratlasten für den künftigen Bau des Spitals, der Klinik und ein weiteres Gebäude für die medizinische Fakultät 230.000 fl. gefordert.

Der Finanzausschuss genehmigt ferner: für die Präparandie der Muster-Zeichnungsschule zur Bestreitung des Miethzinses und für die Kosten der Beschaffung solcher Lokalitäten, welche wegen des außerordentlichen Zudranges der Schüler neu gemiethet werden müssen, 4545 fl.; für den Bau der Pester Oberrealschule — welcher 300.000 fl. kosten soll — sind als erste Rate für 1873 100.000 fl. präliminiert. Der Ausschuss beschloß, diese Summe zu streichen, da dieser Bau nicht zu den nöthigsten Erfordernissen gehört und mit Rücksicht auf die unter Verathung einer ministeriellen Enquete stehende Koordination der Mittelschulen, der betreffende Gesetzentwurf abzuwarten sei. Für die Vollendung des Gebäudes des Seminars für Lehrerinnen in Ofen sind 42.000 fl. deshalb präliminiert, weil der eingereichte Kostenüberschlag zu geringe angegeben, daher ergänzt werden muß, wozu der Ausschuss nothgedrungen, jedoch mit der Bemerkung seine Zustimmung erteilte, daß das Ministerium alle Kostenüberschläge für neue Bauten genau prüfen lassen möge, um nicht dem Argwohn Raum zu geben, daß mit geringen Kostenüberschlägen der Reichstag zur Bewilligung der Bauten leichter bewogen werde, damit er dann, wenn einmal der Bau begonnen ist, die weiteren Summen nachträglich nothgedrungen bewilligen müsse.

Für den Bau der Lehrerieminars in Szab, wo die jetzigen Lokalitäten durchaus nicht genügen, sind 60.000 fl. veranschlagt, für den Bau selbst liefert die Kaiser Stadt Szab, Ziegel um den Erhebungspreis, sowie das nöthige Holz unentgeltlich. Der Ausschuss willigte in die Befürwortung der veranschlagten Summe, wobei indessen die Bemerkung gemacht wurde, daß das Ministerium auch in anderen Fällen keinen unbedingten Glauben den Berichten der Schulvorsteher über die Unzulänglichkeit der bestehenden Lokalitäten schenken, sondern durch eigenen Augenschein sich hievon überzeugen möge, damit nicht wie z. B. in Leutschau, wo die Oberrealschule — ohne einen Bau — ganz gut dislogiert werden kann, der dortige Direktor der Stadtgemeinde die große Last eines neuen Baues aufzudringen im Stande sei. Wie in Pest

der Bau der Oberrealschule bis zur Abfassung eines neuen Gesetzes „über die Mittelschule“ sistiert ist, so möge auch anderswo mit der Errichtung neuer Oberrealschul-Gebäude gewartet werden. Für den Bau des Lehrerseminars in Léva wurden zur Erweiterung des bestehenden Gebäudes 25.009 fl. vorgeschlagen und bewilligt, für das außerordentliche Erfordernis des Museums sind 45.609 fl. präliminiert, von welchen 16.000 fl. auf die Erneuerung der Prachtstiege und Freskomalereien ihrer Wölbung fallen,

Für Franz Toldy sind die vom Hause für dessen 50jährige literarische Dienste bewilligten jährlichen 4000 fl. im außerordentlichen Budget eingestellt, der Ausschuss beschloß deren Übertragung in das ordentliche Budget. Für Belohnung solcher Privatdozenten, die in einem Lehr- und Vorlesungen halten, für welches keine Lehranzahl inkommissiert ist und deren Beibehaltung, mit Rücksicht auf deren eifrige Thätigkeiten wünschenswert erscheint, sind 5000 fl. präliminiert. Der Ausschuss, vom Minister unterrichtet, daß die für das laufende Jahr bewilligten 5000 fl. an drei vorzügliche Professoren verabreicht wurden, sprach sich einstimmig für die Befürwortung dieser Summe aus. Hingegen wurden aus dem Voranschlag folgende Positionen gestrichen: 15.000 fl. für eine ungarische ethnographische Sammlung um mit Produkten der Volkskultur aus früheren Zeiten bei Gelegenheit der Wiener Ausstellung dem europäischen Publikum Ungaarns Kulturarad im Mittelalter vorzuführen: die Majorität des Ausschusses konnte die Nützlichkeit dieser Auslage um so weniger beargüßeln, als Weltausstellungen nicht auf Fabrikate früherer Jahrhunderte zurückgreifen, sondern die Fortschritte der Gegenwart anschaulich machen wollen; 10.000 fl. für den Ankauf von Gemälden bei derselben Wiener Ausstellung, doch war der Ausschuss von der Ansicht durchdrungen, daß mit dieser Summe gute Gemälde gar nicht angeschafft werden können, übrigens habe auch der Staatschatz den Ankauf der Oesterreichischen Gallerie noch nicht verbaut; 4000 fl. für die Ausgabe einer Künstlerzeitung, welche Ausgabe gar nicht in den Bereich des Staatschatzes gehört, auch viel größere Geldopfer erheischen dürfte; endlich 500 fl. als Zuschuss für das Verschönerungs-Museum des Sárospataker Kolegiums, welche Dotierung kein Staatsbedürfnis deken möchte und auf Museen anderer Schulanstalten ausgedehnt werden müßte, daher es angezeigt sei, gleich die erste Bitte zurückzuweisen.

Ferner sind für Ausbesserung und Herstellung historischer Denkmäler, zusammen 31.000 fl. veranschlagt, 15.000 fl. bewilligt. Für die Pester National-Musikschule sind 5000 fl. veranschlagt. Für die Kosten des Amts-Schematismus des Kultus-Ministeriums sind 3000 fl. veranschlagt, welche auf 2000 fl. vermindert wurden. —

In Vorstehenden ist nun ein ziemlich ausführliches Bild dessen gezeichnet, was man das „Gesamt-Budget des Unterrichts- und Kultusministers“ nennt. Auf einzelne Posten dieses Voranschlages kommen wir bald — auf das Ganze dann wieder zu sprechen, wenn der Reichstag das Etat in Verhandlung nimmt.

Bücher- und Zeitungsschau.

Kinder-Klavierschule. Herausgegeben von Eduard Rohde Op. 100. Breslau bei C. F. Hientich. P. 1 Thr. Auf dem Gebiete des musikalischen Unterrichtes begegnen wir nur höchst selten der Vereinigung von Stoff mit Pädagogik. Die meisten Klavierschulen enthalten zwar immer viel Stoff zur mechanischen Ausbildung der Finger, lassen aber meistens Herz und Sinn leer ausgehen. Umso mehr mühen wir uns freuen, wenn wir einem solchen Werke begegnen, in welchem wir nicht nur einem Musiker, sondern auch einem Pädagogen, also einem echten Meister begegnen, der seine Schüler nicht nur präpariert, sondern auch Stoff zum Denken, etwas Greifbares bietet, und dabei doch in den vorgeschriebenen Schranken für den Anfänger bleibt. Der Schüler wird sich seines Resultates bewußt, er freut sich desselben, dies macht ihm Lust und spornt ihn an zu weiterem Lernen. Dieses sollte die Methode allen Unterrichtes, also auch dessen der Musik sein. Nach solcher Methode soll nicht nur das Kind sondern, auch der erwachsene Anfänger den ersten Unterricht im Klavierspielen erhalten. Referent wird seinen Schülern das Werk nicht nur empfehlen, sondern auch vom nächsten Schuljahre an als Klavierschule in den öffentlichen Schulen einführen, und er ist fest überzeugt, die günstigsten Resultate aufweisen zu können. Referent glaubt den Verfasser seine größte Anerkennung, und allen Musiklehrern den besten Dienst dadurch zu erweisen, daß er behauptet: „Für Anfänger des Klavierspielen existiert kein besseres Werk.“ Möchte doch recht bald in gleichem Sinne bei gleicher Bearbeitung die Fortsetzung erscheinen.

Johann Goll,

Musiklehrer an der kön. Lehrerbildungsanstalt und der Bürgerschule zu Pest. **Lesebuch** für die drei ersten Schuljahre nach den Grundrissen der Schreibmethode bearbeitet von A. F. Hammer und R. Kuhn. Mit einem Vorworte von A. Radtke, Seminarlehrer. 34. Auflage. Königsberg, 1869 Verlag von J. H. von 98 S. Preis 3 Sgr. Eine Fibel die 34 Auflagen erlebt hat, muß sich wohl in der Praxis bewährt haben. Nach der synthetischen Methode geordnet läßt der erste Theil, die eigentliche Fibel, in Bezug auf Menge und Auswahl des Stoffes Nichts zu wünschen übrig. Der zweite Theil unter dem Titel „Zweites und drittes Schuljahr“ (45 S.) kann selbst halbwegs besseren Schulen für die genannten Jahrgänge nicht genügen; — auch halten wir es für unzweckmäßig, daß der 2. und 3. Jahrgang mit dem ersten Jahrgang aus ein und demselben Buche lese. Die Schüler des ersten Jahrganges sind kaum dar-

nach angethan, ihre Fibel derart zu schonen, daß sie auch noch im 2. oder gar im 3. Jahrgange verwendbar wären. — Die Kurrentbuchstaben lassen Manches zu wünschen übrig, besonders unschön sehen die zweibrügeligen g, G und die steifen P, aus; auch sind die Schriftbuchstaben der ersten Lektionen viel zu klein. Druck und Papier dem geringen Preise angemessen. Kafujay.

Sechs dreistimmige patriotische Choralieder (zwei Soprane und Alt) für Schulen. Componiert von Gustav Flügel Opus 69, Pr. 2½ Ngr. Leipzig Friedrich Brandstatter 1870. Recht nette Compositionen, besonders hübsch und lebhaft ist Nr. 5 „Säbelkampf“, leicht singbar aber des deutsch-preussisch-patriotischen Textes wegen für unsere Schulen nicht verwendbar. Kafujay.

Schulnachrichten.

S. M. Fünfkirchen, 10. November. (In Angelegenheit der isr. Musterhauptschulen.) Die isr. Musterhauptschulen in Pest, Temesvár, Fünfkirchen und S. a. Ujhely wurden bekanntlich aus dem isr. Landeserschulffonde erhalten und standen direkt unter der Leitung und Oberaufsicht des Staates.

Als im Jahre 1868 in Pest der isr. Kongress tagte und die vielseitig angefochtenen Kongressstatuten zu Stande kamen, wurde unter anderem auch die völlige Auflassung dieser Anstalten beschlossen, aber kein Beschluß dieser Statuten wurde bis jetzt so genau befolgt, als eben die Auflassung der vier Musterhauptschulen, welche im Aug. dieses Jahres von der jüdischen Landeskanzlei in Pest veranlaßt wurde. Wie es kommt, daß man in einem Lande wo noch ziemlich viel Schulen zweckmäßig eingerichtet werden müßten, die schon bestehenden auflösen kann, will uns nicht recht einleuchten, obwohl uns nicht unbekannt ist, daß die Kongresspartei dieses Geld für solche Zwecke verwenden will, die ihnen als nothwendiger erscheinen, als die Erhaltung zeitgemäßer Volksschulen. Wir wissen, daß uns gute Volks- und Bürgerschulen mehr Noth thun als ein Rabbinats-Seminar. Sei dem wie ihm wolle, genug die Musterhauptschulen haben zu sein aufgehört und an dem Herren Kultusminister, wie an der Landeskanzlei liegt es jetzt, ob die Lehrer dieser Anstalten für den erlittenen Verlust ihres Postens nach Verdienst entschädigt werden, oder ob sie nun ganz ohne ihr Verschulden mit einer geringfügigen Abfertigung an die Luft gesetzt werden sollen.

Sind doch diese Lehrer größtentheils verdienstvolle Schulmänner, die ihre besten Jahre und Kräfte dieser Anstalt gewidmet und heute das normalmäßige Alter längst überschritten, so daß sie nunmehr auf keinen anderen Lehrposten reflektieren können. Aber auch die jüngeren Kräfte verdienen, daß ihnen eine anständige Abfertigung zugetheilt werde, da sie alleammt einträgliche Posten verlassen in der Hoffnung pensionsfähig zu werden.

Seinerzeit haben sich die ob ihrer Zukunft besorgten Lehrer an den verewigten Minister Cötvös gewendet, der ihnen die Versicherung gab, daß die angestellten Lehrer in keiner Weise benachtheiligt werden dürfen.

Bis nun ist uns über die definitive Entscheidung dieser Angelegenheit noch Nichts bekannt. Wir wollen gerne hoffen, daß die löbl. Landestanzlei hinsichtlich der Lehrer dieser aufgelösten Musterhauptschulen nicht nur das Recht, sondern auch die Billigkeit gelten lassen werde, damit diese nun brodlos Gewordenen nicht mit Schwermuth in die Zukunft zu blicken brauchen.

Mit Bestimmtheit erwarten wir aber auch vom Herrn Kultusminister Trefort, daß er bei seiner bekannten Gerechtigkeitliebe, es nicht zugeben werde, daß Lehrer in ihrem Rechte befürzt werden, überhaupt ihre stehenden Gehälter nicht eher einstellen werde, bis die ganze Sache nicht zur Zufriedenheit beider Partheien endgiltig geschlichtet sein wird.

Schon sehen wir, daß unsere Lehrerbildungsanstalten fast leer sind, weil sich Niemand dieser dornenvollen Laufbahn widmen mag, und täglich hören wir von dem Massenausstritte jüngerer fähiger Lehrer, die sich nun auf ein dankbares Feld werfen um einst ihre Familie anständiger ernähren zu können, als dieses, unter der jetzigen Verhältnissen einem jüdischen Volksschullehrer möglich ist. —

Vereinsnachrichten.

(Ungarischer israelitischer Landes-Lehrerverein.) (Fortsetzung.) Der Lehrer hat nach dem Statut von dem Tage an Anspruch auf Pension, an welchem er in den Dienst tritt und diese Pension wächst mit der Zahl der Dienstjahre in dem Verhältnis, daß er nach zehnjähriger Dienstzeit 33 $\frac{1}{2}$ seines letzten Gehaltes, nach 40-jähriger Dienstzeit aber das volle Gehalt enthält. Auch für Wittwen und Waisen der Lehrer sorgt das Statut, so daß neben der Noth der Gegenwart nicht auch noch die Angst um die Zukunft die ohnedies schwer belasteten Schultern des Lehrers drücken wird. Als Quellen des Pensionsfondes bezeichnet das Statut die Gründungsbeiträge (5—15 fl.), die jährlichen zweipercenigen Abzüge vom Gehalt der Lehrer, die auf 3 $\frac{1}{2}$ festgesetzten Jahresbeiträge der Gemeinden, die Zinsen der vom Schulfond entlehnten Kapitalien, den auf 5000 fl. stipulierten Beitrag des israelitischen Landeserschulffondes, endlich die freien Geschenke und Legate edler Freunde der Schule und der Lehrer, welche gewiß nicht ausbleiben werden.

In der ersten Hauptzung verlas der Vereinssekretär, Herr Simon Fischer den Jahresbe-

richt des israelitischen Landeslehrervereins. Der Bericht erwähnt zunächst des Umstandes, daß zu dieser Generalversammlung nicht bloß die Vereinsmitglieder, sondern überhaupt alle israelitischen Lehrer unseres Vaterlandes geladen wurden, welche Abweichung vom bisherigen Usus durch den hochwichtigen Hauptgegenstand der Beratungen — das Pensionsinstitut — hinlänglich gerechtfertigt ist. Noch sind nicht so viele Lehrer dem Verein beigetreten, als man erwarten durfte, was gewiß ein bedauerlicher Umstand ist; und wenn der Verein im abgelaufenen Jahre sich trotzdem materiell und moralisch gehoben hat, so ist dies vor Allem Verdienst des trefflichen Vereins-Vizepräsidenten, Herrn Moriz Friedmann, der durch seine aufopferungsvolle Thätigkeit die Interessen des Vereins wesentlich gefördert hat. Seinem einflußreichen Worte ist es auch zu danken, daß mehrere größere vaterländische Gemeinden, viele angesehenen Individuen und selbst die angesehensten Männer der Wiener Gemeinde dem Vereine als gründende Mitglieder beigetreten sind. Der Verein zählt gegenwärtig 44 ordentliche, 14 gründende und 52 unterstützende Mitglieder. Das gegenwärtige Kapital des Vereins beträgt 660 fl. 11 kr., wovon 404 g. in Werthpapieren und 1980 fl. in Sparkassen angelegt sind. Die Namen der neu eingetretenen Gründungsmitglieder sind: P. R. Landau, Moriz Wahrmann, Dr. Moriz Mezey, Jakob Weltner, Adolf Pollak, Frau Gerson Spitzer u. A. Die Wohlthäter sind die Herren: Anton Fuchs 500 fl., Heinrich Levay 200 fl., Moriz Mandl 57 fl., Markus Reinhardt 50 fl., Ignaz Deutsch 40 fl., Friedrich Goldberger 20 g., Albert Singer 20 fl., Israel Oberländer 22 fl., Moriz Friedmann 15 fl., Dr. B. Rosenthal 10 fl., Frau Dr. Adolf Wittelschöfer 10 fl., Ritter F. von Rosenthal 10 fl., Herr L. R. Landau 10 fl. u. s. w.

Hierauf begann erst die Debatte über das Pensionsstatut. Die Versammlung nahm dasselbe mit wenigen Modifikationen an. Zum Schlusse der Sitzung wurde der Antrag gestellt eine Deputation zu Sr. Excellenz dem Kultusminister zu entsenden.

In der Sitzung vom 22. führten abwechselnd Friedmann, Seligmann und Schweiger den Vorsitz. Auf der Tagesordnung stand die Revision der Vereinsstatuten und die Angelegenheit des Gesetzbuches.

Schulhoff unterbreitet das Elaborat der zur Revision der Vereinsstatuten entsendeten Kommission. Vizepräsident Friedmann deckt in einer längeren Rede die im Laufe der Zeit zu Tage getretenen Mängel der alten Statuten auf, welche eine Revision des ganzen Statutes erforderten und empfiehlt der Hauptversammlung die Annahme des Elaborates. Bevor aber das neue Statut verhandelt wurde, verlas M. Steinhardt, Referent der zur Superrevision der Vereinskassa entsendeten Kommission, den Bericht über die Vereinskassa; dieselbe wurde in Ordnung befunden und die Hauptversammlung drückte dem Vereinskassier für seinen regen Eifer den wärmsten Dank aus.

Hierauf ergreift der Bester Schulinspektor Böja das Wort. In einer längeren, mit Beifall aufgenommenen Rede hebt er die Bedeutung der Vereine und die Ziele hervor, welche die Schulmänner Ungarns zu verfolgen haben; er gibt der Hoffnung Ausdruck, recht oft auf dem Felde der Erziehung mit den versammelten Männern zusammzutreffen. Nach dieser Rede wird zur Tagesordnung übergegangen und das neue Statut vorgelesen. Auf Antrag P. Tenzer's werden nur diejenigen Paragraphen vorgelesen, welche vom alten Statute abweichen. Über den Paragraphen, welcher die Vereinsbeiträge bestimmt, entspinnt sich eine längere Debatte. Die Hauptversammlung nimmt aber den Antrag der Kommission an, womit die Versammlung nach einigen geschäftlichen Mittheilungen geschlossen wird. F.

Personalnachrichten.

Josef Melcher.

(Nekrolog)

Die Lehrermwelt Banats verlor abermals eine tüchtige gediegene Lehrkraft, Jos. Melcher, Lehrer der Oberklasse zu Bánát-Komlós, starb am 23. Okt. l. J. im 64. Jahre seines Lebens.

Ein reichbewegtes Lehrleben fand damit seinen Abschluß, ohne daß die müden Glieder in den Tagen des Alters der wohlverdienten Ruhe theilhaftig geworden wären. — Ein treues Lehrerherz, das durch eine Reihe von Jahren für das dornenvolle Lehramt in wahrer Berufsfreudigkeit so warm fühlte, hörte auf zu schlagen, ohne Aussicht auf Versorgung und Trost für die hilflos zurückgelassene Wittve. Ein am Baue des großen Domes der Menschenerziehung wirkender, thätiger Handlanger schloß die müden Augen, ohne die so sehnlichst erwartete Besserstellung des Lehrerstandes geschaut zu haben.

Indem ich dem lieben alten Freunde und Kollegen einige Worte der Erinnerung auf den Grabstein lege, erfülle ich eine traurige Pflicht, welche mir schwer fällt, weil bei Niederschreibung dieser kurzen Grabchrift nur wehmuthsvolle Gefühle über die hilflose Lage des Lehrerstandes, hauptsächlich bei Sterbefällen, gewalttham sich aufdrängen und in der beklemmten Brust das Athmen zum Stocken bringen.

Jos. Melcher wurde zu Gr. Ezt. Miklós im Jahre 1808 geboren und trat mit 18 Jahren als Lehrer in die Schultube, allwo er 44 Jahre hindurch thätig war und mit vorzüglichem Eifer bis an's Ende seiner Tage ununterbrochen erprießlich gewirkt hat. Welche Berufsfreudigkeit in der edlen Brust dieses Schulveterans wohnte, erkannte bald Jeder, der Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen. Trotz seines Alters und der nach und nach schwindenden Lebenskräfte, bot der Dahingegangene dennoch Alles auf, um mit dem Zeitgeiste vorwärtsschreiten zu können. Er stand

deshalb auch auf jener Stufe der Bildung, welche die Pädagogik der Gegenwart vom Lehrer bedingt und deren sich nur wenige, im Schuldienste ergraute Lehrer rühmen können. Gespräche über Erziehung und Unterricht ebenso über Standesinteressen, waren im geselligen Leben stets seine Lieblingssthemen; weshalb er unter den Kollegen in nicht geringem Ansehen stand. Trotz seines Eifers für die Schule, trotz seiner Verdienste, welche er sich namentlich im Unterrichte der Schuljugend in B. Romlós 40 Jahre hindurch erworben, ärgerte er statt Anerkennung und Belohnung nur Kränkungen und Undank. Der im Schuldienste ergraute Lehrer war nämlich schon seit einigen Jahren kränklich, versah jedoch trotzdem zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seinen Schuldienst.*) Im verflohenen Jahre endlich bat er seine Gemeinde, ihm den Supplenten, den er bis dahin aus Eigenem bestellte, bezahlen helfen zu wollen. Da die Gemeinde hierauf nicht einging, suchte der alte, an Körper und Geist gebrochene Schulmann um eine wohlverdiente Pension an. Auch diese wurde ihm versagt. Da nahm die löbl. Vereinsvorsteherung des „Südung. Lehrervereines“ die Sache in die Hand und schritt bittlich für Melcher beim h. königl. ung. Unterrichtsministerium ein und zwar mit Erfolge. Herr Schulinspektor Mennyei wurde mittelst minist. Verordnung beauftragt, die Gemeinde zu befragen, was sie ihrem betagten, kranken Lehrer als Pension zu verabreichen bereit wäre. Die Gemeinde bot — wie dies ja leider Brauch ist — wenig, nämlich 40 fl. und 12 Mezen Weizen. Melcher erklärte feierlichst, daß er eine derart entwürdigende Entlohnung nicht acceptieren könne. Hierauf erfolgte vom h. k. ung. Unterrichtsministerium an die löbl. Torontaler Komitatsbehörde der Bescheid, daß die B. Romlós Gemeinde verpflichtet sei, dem Lehrer Jos. Melcher entweder sein volles Gehalt als Pension auszufolgen, oder aber ihm zur Bestellung eines Supplenten 120 fl. jährlich zu übermitteln.**) Nun wähnte der alte franke Mann seine noch übrigen Tage in Ruhe genießen zu können. Leider täuschte er sich furchtbar. Nach langem, peinlichem Stillschweigen und Warten wurde ihm endlich die überraschende Nachricht zu Theil, daß die Akten seiner Pensionierung's-Angelegenheit verschwunden seien. Man denke sich die Lage des so bitter getäuschten Mannes? Bereits im Jänner d. J. langten die Akten nebst dem minist. Bescheide herab und im Juni erklärte man ihm endlich, daß die bezüglichen Akten verloren seien.

Diese niederschmetternde Nachricht zerrüttete die ohnehin mangelnde Gesundheit des Greises noch mehr, bis ihn der Engel des Todes in die Gefilde des ewigen Friedens einführte. Der Dahingekommene hinterließ zwar keine Waisen, statt deren aber eine gebrechliche, krüppelhafte Wittwe. Auf unverantwortliche Weise wurde dem treuen, verdienstvollen Lehrer die vom h. k. ung. Unterrichtsministerium mit Recht angeordnete und wohlverdiente Lehrer-Pension vorenthalten. Wahrlich, derlei Fälle machen das Herz jedes Lehrers erbeben. So lohnt man den eifrigen, Gesundheit und Leben opfernden Schulmann!? — Gott bessere es!

Dir aber, theurer Freund und Kollege, dessen Hoffen und Harren vergeblich gewesen und so schände getäuscht wurde, rufe ich aus tiefster Seele zu: „Requiescat in pace.“)

M. Eisler.

Korrespondenz der Redaktion.

A. F. in F. C. Daten erhalten. Bericht kommt. In zwei Punkten weicht unsere Ansicht ab. **A. L. in S.** Danke für die Mittheilungen. Es ist doch Schade, daß der Pantapfel unter Lehrer getreut wurde. Das trägt böse Früchte. **A. — M. S. in G. B.** Traurige Zustände das, wenn der Lehrer sieben Monate auf sein Gehalt warten muß. Einsendung wird verwendet. **A. — M. M. in F.** Über die fraalichen Schulen entspann sich in letzterer Zeit ein sehr unerquicklicher Streit. Auf welcher Seite ist das Recht? **A. — A. St. in Gr. K.** Wird besorgt. Doch Geduld. **A. — L. S. in G. B.** Stehe zu Diensten — doch erst in einigen Tagen. **A. — A. in St.** Den Ausweis erhalten und benützt. Die Erhaltungskosten der Schule flößen Respekt ein. **A. — G. D. in J.** Werden Sie die fragliche Arbeit übernehmen und die Geschichte der Schule und der Lehrer schreiben? **A.**

*) Für den Organisten-Dienst, eigentlich für Beerdigung mußte Melcher, — trotzdem er seinem Mitkollegen J. Mathias die Stolargebühren abtreten wollte, einem Kollegen aus der Nachbarschaft H. Lehrer St. Böfs aus Osiern, kommen lassen; ja, als Melcher seinen Mitkollegen befragte, was er außer den Stolargebühren für die Bekleidung des Organisten-Dienstes fordere verlangte derselbe 200 fl. Gewiß ein unkollegiales Benehmen, das den gebrechlichen Greise manche Kränkung verursachte.

**) B. Romlós hat eine konf. Schule.

!) In diesen dankbaren Nachruf unseres Mitarbeiters stimmen wir aus vollem Herzen ein. Uns war der Verbliebene seit Jahren ein treuer, lieber Freund, der jederseits von heiligen Eifer erglühete, wenn es die Sache der Schule und ihrer Lehrer galt. Wir besitzen Briefe Melchers aus einer Zeit, wo nur wenige im Vaterlande an ein freieres Leben in der Schule zu denken wagten. Melcher stand mit Leib und Seele zu uns und auf sein Wort der Erfahrung hörten wir gern. Was aber die geradezu schmähliche und verbrecherische Behandlung des Dahingekommenen betrifft, so erwarten wir vom Torontaler Schulinspektorate, daß es den Thätern auf die Spur kommen und dieselben zur Verantwortung ziehen werde. Ubrigens empfehlen wir den ganzen Akt auch der geneigten Aufmerksamkeit Er Excellenz, des Herrn Unterrichtsministers. Die Red.

Verlag von Ludwig Aigner in Pest.

(Bainnergasse 18, Hotel National)

Allgemeine Geographie mit besonderer Rücksicht auf die österreichisch-ungarische Monarchie. Zum Gebrauche in den oberen Klassen der Volks- und den unteren Klassen der Bürger- und Mittelschulen. Von Prof. Joh. S. Schwicker. Preis gebestet 80 fr., gebunden 90 fr.

(Das Werk ist auch in ungarischer Sprache erschienen)

In einer Rezension des „Bester Mond“ über dieses Buch heißt es: „Schwicker's „Allgemeine Geographie“ bietet das Wissenswürdigste aus diesem Gegenstande in einfacher, Jedermann verständlicher und demnach anziehender Weise. Es ist keine ermüdende Aufzählung von Namen und Zahlen, sondern wir erhalten überall eine zwar knappe, aber vollkommen ausreichende Schilderung von Land und Leuten, deren Zuständen, Verhältnissen u. s. w.

Deutsches Sprach- und Stilbuch für die Mittelklassen der Volksschule. Von F. S. Schwicker. Preis gebestet 36 fr., gebunden 44 fr.

Dieses Büchlein ist für das 2., 3. und 4. Schuljahr berechnet und gehört in die Hand des Schülers. Das Hauptgewicht ist auf eine reichliche Auswahl passen der Aufgaben gelegt, deren das Büchlein 240 enthält. Nicht minder wurde überall die sprachlehrliche Belehrung mit der Übung im schriftlichen Gedankenausdrucke aufs Engste verbunden und ich bin der Ansicht, daß für unsere Elementarschule in grammatischer und stilistischer Hinsicht nicht mehr gefordert werden kann, als in diesem Büchlein geboten wird. Zudem ich die geehrten Herren Lehrer auf das Erscheinen dieses Büchleins freundlichst aufmerksam mache, empfehle ich ihnen dasselbe zur geeigneten Einführung und Verwendung in der Schule. Als besondere Empfehlung des Büchleins — wenn es bei einem Schwicker'schen Buche deren bedarf — erlaube ich mir zu bemerken, daß dasselbe schon jetzt, kaum erschienen, in den meisten deutschen Schulen Ungarns eingeführt ist und demnächst eine zweite Auflage ausgegeben wird.

Die bürgerlichen Rechte und Pflichten. In kurzgefaßter Darstellung für Volksschulen von Paul Seidel. Uebersetzt von Gustav Bajdaly. Preis gebunden 24 fr.

Die ungarische Ausgabe dieses Büchleins erlebte binnen Jahresfrist eine neue Auflage, gewiß ein Zeichen, daß das kurz und bündig gehaltene Büchlein für die Volksschule recht brauchbar ist. Auch in deutschen Volksschulen wird dasselbe vielfach als Schulbuch benützt.

Ungarisch-deutsches Sprachbuch für die unteren Klassen der Volksschule, methodisch und leichtfaßlich dargestellt von Dr. Moriz Kilenyi. Preis 30 fr.

Die dritte Auflage, deren sich dieses recht zweckentsprechende Buch erfreut, ist der deutlichste Beweis, daß es dem Ziele entsprochen, welches es sich gesteckt. Es hat in erster Reihe wohl nur solche Schulen im Auge, die zum Erlernen der ungarischen Sprache sich des deutschen Vortrages bedienen müssen, aber es wird auch in solchen Schulen Tüchtiges bieten, wo die ungarisch-deutsche Sprache parallel läuft.

Die Auswahl der Übungen, das System, welches in der Reihenfolge der Übungen beobachtet wurde, wird den Gesichtskreis des Schülers auch sachlich erweitern, und ihn beim Erlernen der Sprache durch den Zusammenhang delectiren.

Ein Wort zu seiner Zeit über hebräischen Unterricht und konfessionelle Schulen von M. R. Kottenberg, dirigirender Lehrer in Rajchau. Preis 50 fr.

In den Fachblättern verschiedenster Richtung wurde diese Schrift eingehend besprochen und als interessanter und lehrwerther Beitrag zur Lösung jener hochwichtigen pädagogischen Frage bezeichnet.

Die Anfangsgründe der Naturlehre. Für Volksschulen von Rudolf Mauriz. Preis gebunden 40 fr.

Am Schluß einer ausführlichen Besprechung im „Ungarischen Schulboten“ heißt es: „Mit voller Befriedigung kann der Referent erklären, daß es dem Herrn Verfasser gelungen ist, in jeder Richtung sehr Befriedigendes zu leisten. Aus der großen Masse des physikalischen Stoffes ist nur das Wichtigste und für unsere Schüler Begreifbarste gewählt, vom Leichten zum Schweren geordnet und in einfacher volkstümlicher Sprache gegeben. Die Angabe der einfachsten Lehrmittel erhöht den Werth des Werkchens um ein Bedeutendes und mancher Lehrer an einer ärmlich ausgestatteten Schule wird dem Herrn Verfasser deshalb zu Danke verpflichtet sein.“

Nach all dem können wir das Werkchen mit bestem Gewissen den Kollegen für die Hand der Schüler aufs Wärmste empfehlen.“

Gleich günstig sprachen sich über das Büchlein das „Volksschullehrer-Blatt“ und andere pädagogische Blätter Ungarns aus.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint wöchentlich in mindestens drei Viertel Bogen und kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. ö. W. Man abonniert mittelst Postanweisung bei L. Aigner's Buchhandlung in Pest (Bainnergasse Nr. 18.) Alle den Inhalt des Blattes betreffenden Sendungen und Mittheilungen sind zu adressiren An die Redaktion des „Ungarischen Schulboten“ für Schwicker in Ofen, Albrechtstraße 161 oder für Hillin in Pest, Alldörstraße 1.

Administration und Verlag: L. Aigner in Pest. — Druck von Brüder Bendiner u. A. Grünwald